

Luyten, N. A./Scheffczyk, Leo (Hrsg.), *Veränderungen im Menschenbild. Divergenzen der modernen Anthropologie*. Karl Alber Verlag, Freiburg-München 1987, 308 S.

In der Reihe Grenzfragen, in der Vorträge und Diskussionsbeiträge der Arbeitstagung für interdisziplinäre Forschung der Görres-Gesellschaft veröffentlicht werden, gilt der 15. Bd. den Veränderungen im Menschenbild, d. h. nicht den Veränderungen des Menschen, sondern der Auffassungen über ihn. Diese Veränderungen entstanden durch ein enormes Anwachsen des Wissens vom Menschen, durch eine fortschreitende Differenzierung der Teilaspekte, die eine ganzheitliche Sicht immer mehr erschwerte, und schließlich durch eine Verabsolutierung dieser Teilaspekte. – L. Scheffczyk (»Theol. Anthropologie im Spannungsfeld zwischen Humanwissenschaften und Philosophie«) sieht die Humanwissenschaften durch die Loslösung der Anthropologie aus dem metaphysisch-theologischen Rahmen bestimmt. Als biologisch-physische Entwürfe, bei denen faszinierende Teilerkenntnisse oft für das Ganze ausgegeben werden, werden u. a. genannt der Darwinismus, der Behaviourismus als Psychologie auf naturwissenschaftlicher Basis oder die den Menschen wesentlich von seiner Triebstruktur her erklärende Psychoanalyse Freuds, ebenso die popularisierenden Darstellungen J. Monods und H. v. Ditfurths. Die Reduktion des Humanismus auf physisch-biologische Mechanismen stellt ein illegitimes Ganzheitsstreben dar. Eine integrative Anthropologie muß aber auch die Ergebnisse der philosophischen Lehre vom Menschen berücksichtigen, die seine Mehrdimensionalität (Geistwesen: Plessner, Scheeler; Transzendenzbezug: Blochs Ontologie des Noch-Nicht; Horkheimer: Sehnsucht nach dem ganz Anderen) herausgearbeitet hat. Die theol. Anthropologie wird die verschiedenen Ergebnisse der Humanwissenschaften als Momente der natürlichen Offenbarung würdigen und ordnen können, sieht aber als theol. Disziplin den Menschen vor allem in seiner letzten Bestimmung auf Gott hin.

W. Wickler (»Die Sinn-Frage im evolutionsbiologischen Menschenbild«) bietet von der Verhaltensphysiologie her interessante Fragestellungen, etwa mit dem Beispiel des Parasiten, der »Gene für den Stoffwechsel, für die Physiologie oder für das Verhalten des Wirtes« hat. Im Sinn des Tagungsthemas wirft Wickler dann die Frage auf, wieviele Parasiten »wohl unser Verhalten mitsteuern« bzw. »wieviele und wie stark divergierende Programme das sogenannte Ich bilden«. Allerdings liefert Wickler geradezu ein Paradebeispiel für die oben skizzierte Vorgehensweise,

Teilaspekte für das Ganze auszugeben. Zur Öffnung seines Faches zu anderen Disziplinen hin im Sinn des interdisziplinären Gesprächs ist er wenig bereit (z. B. Attacke gegen Vertreter anderer Disziplinen, undifferenzierte Verwendung von »Böse«, »Sinn«). Wickler scheint der Ethik einen Begriff von Natur zu unterstellen, den tiefer fragende Moralthologen oder ein Thomas von Aquin gerade nicht gemeint haben, wenn sie von Natur sprachen.

J. Wiesner: »Das personale Menschenbild des Grundgesetzes und seine Verformung in ausgewählten Politikfeldern (Abtreibung – Ehescheidungsrecht – Bildungspolitik)«, weist auf, wie die verfassungsrechtlichen Wertprämissen des Grundgesetzes, das die Würde des Menschen, auch des ungeborenen, für unantastbar erklärt, in der Verfassungswirklichkeit negiert werden. So setzt § 218 für bestimmte Indikationen nur die Straffreiheit bei Abtreibung fest, während bewußtseinsmäßig in der Bevölkerung und in der Rechtsprechung geradezu von einem positiven Recht und von einer Abtreibungspflicht des Arztes ausgegangen wird. Bei »mißglückter« Abtreibung und Sterilisation wird laut richterlichen Entscheidungen das gesunde (!) Kind als Schaden betrachtet und der Arzt zum Schadenersatz verpflichtet. Die Verformung des Verfassungsrechts wird ebenso bei der Ehegesetzgebung und Bildungspolitik aufgezeigt. Zu denken geben die Realitätsferne und Naivität des »Kath. Arbeitskreises für Eherecht« beim Kommissariat der Deutschen Bischöfe in Hinblick auf die Folgen des Zerrüttungsprinzips. Wegen der systematischen Darlegung des Verfassungsrechts, seiner Verfassung und ihrer Auswirkung in der Praxis, wobei Statistiken und internationale Vergleiche herangezogen werden, verdient Wiesners Beitrag aufmerksame Beachtung.

K. Mauel vergleicht die »künstliche Intelligenz« der Computer mit dem menschlichen Geist. Zwar können diese Aufgaben übernehmen, »die bisher nur der menschliche Geist zu bewältigen vermochte«, aber die Unterschiede bleiben, wie gerade an konkreten Beispielen gezeigt wird (mechanische Übersetzung, Schach, Beweis math. Sätze, visuelle Aufnahme schriftlicher Informationen u. a.). Als Ergebnis dieser höchst informativen Darlegung kann festgehalten werden: »Ihre (= der Computer) Intelligenz ist gegenüber menschlichen Problemen und Anliegen andersartig. Sie ist fremd. Der Computer kann Hoffnung erwecken, aber nicht Hoffnungen haben« (S. 214).

H. Hepp (»Manipulation der Ontogenese – Fortschritt oder Bedrohung?«) schildert einmal

die vielen medizinischen Möglichkeiten (Insemination, In-vitro-Fertilisation und Leihmutter-schaft bei homologer und heterologer Vorausset-zung, Forschungen an und mit Embryonen, Ver-schmelzung mehrerer befruchteter Eizellen zur Herstellung von tiermenschlichen Hybriden usw.) und dann den Stand der berufsethischen Beurtei-lung. Der Vf. spricht sich persönlich dafür aus, »menschliches Lebens stets und zu jedem Zeit-punkt unter eine positive Schutzordnung zu stel-len.« Die Frage nach dem Beginn personalen individuellen Lebens übersteige naturwissen-schaftliches Denken und sei nur mit phil. und theol. Kategorien zu klären. Den von berufsständischen und interministeriellen Kommissionen aufgestellten Richtlinien ist zwar das Bemühen zu bestätigen, das Machbare zu bewerten (etwa In-vitro-Fertilisation nur bei Ehepaaren; Bedenken bei lesbischen oder homosex. Beziehungen), doch handelt es sich dabei weniger um Gesichtspunkte der Ethik, sondern um solche der normal mensch-

lichen oder beruflichen Erfahrung, die sich lang-fristig nicht als tragfähig erweisen werden. Finden bei kämpferischen Gegnern der Ehe oder Befür-wortern der »Gleichberechtigung« homosexueller Beziehungen die Richtlinien Akzeptanz, etwa die Beschränkung auf homologe Insemination (vgl. den Beitrag von J. Wiesner!)? Jedoch auch in letzterem Fall bleibt das Problem der »überfälli-gen« Embryos!

G. Cottier (»Der Tod des Menschen. Eine Stu-die über Michel Foucaults Werk«) zeigt am Werk Foucaults den Zusammenhang zwischen dem Tod der Metaphysik und dem des Menschen. Der Mensch nimmt nach Foucault die Endlichkeit als Ursprung und Grenze des Denkens an. Die Ober-flächlichkeit werde dann zur Grundkategorie.

N. A. Luyten schließt den beachtenswerten Band: Hat unser Menschenverständnis sich geän-dert: Interdisziplinäre Auswertung. Ihr folgt eine abschließende Diskussion.

A. Ziegenaus, Augsburg

Anschriften der Herausgeber:

Weihbischof Prof. Dr. Kurt Krenn, Wollzeile 2, A-1010 Wien
 Prof. Dr. Leo Scheffczyk, Dall'Armistraße 3a, 8000 München 19
 Prof. Dr. Anton Ziegenaus, Universitätsstraße 10, 8900 Augsburg

Anschriften der Autoren:

Prof. Dr. Josef Seifert, Internat. Akademie f. Philosophie, Obergass 75,
 FL-9494 Schaan
 Prof. Dr. Gabriel Adriányi, Universität Bonn, Regina-Pacis-Weg, 5300 Bonn 1
 Prof. Dr. Johannes Spölgel, Kath. Universität Eichstätt, Ostenstraße 26–28,
 8078 Eichstätt
 Dr. Jutta Burggraf, Kölnstraße 188, 5300 Bonn 1
 Dr. Erich Naab, Schlaggasse 1, 8078 Eichstätt